

WILHELM MÜLLER
(1794-1827)

Aus: Die Winterreise

[1823-24]

Erstarrung

[Nr. 4]

Ich such' im Schnee vergebens
Nach ihrer Tritte Spur,
Wo sie an meinem Arme
Durchstrich die grüne Flur.

5 Ich will den Boden küssen,
Durchdringen Eis und Schnee
Mit meinen heißen Tränen,
Bis ich die Erde seh'.

Wo find' ich eine Blüte,
10 Wo find' ich grünes Gras?
Die Blumen sind erstorben,
Der Rasen sieht so blass.

Soll denn kein Angedenken
Ich nehmen mit von hier?
15 Wenn meine Schmerzen schweigen,
Wer sagt mir dann von ihr?

Mein Herz ist wie erstorben,
Kalt starrt ihr Bild darin;
Schmilzt je das Herz mir wieder,
20 Fließt auch ihr Bild dahin.

Einsamkeit

[Nr. 12]

Wie eine trübe Wolke
Durch heitre Lüfte geht,
Wenn in der Tanne Wipfel
Ein mattes Lüftchen weht:

5 So zieh' ich meine Straße
Dahin mit tragem Fuß,
Durch helles, frohes Leben
Einsam und ohne Gruß.

Ach, dass die Luft so ruhig!
10 Ach, dass die Welt so licht!
Als noch die Stürme tobten,
War ich so elend nicht.

Der Wegweiser

[Nr. 20]

Was vermeid' ich denn die Wege,
Wo die andern Wanderer gehn,
Suche mir versteckte Stege
Durch verschneite Felsenhöhn?

5 Habe ja doch nichts begangen,
Dass ich Menschen sollte scheun -
Welch ein törichtes Verlangen
Treibt mich in die Wüstenein?

Weiser stehen auf den Straßen,
10 Weisen auf die Städte zu,
Und ich wandre sonder Maßen
Ohne Ruh und suche Ruh'.

Einen Weiser seh' ich stehen
Unverrückt vor meinem Blick;
15 Eine Straße muss ich gehen,
Die noch keiner ging zurück.